



»Religion« – eine Unterrichtseinheit in der Einführungsphase

Christoph Terno und Silvia Henkel

Schüler/innen, die bisher unter »Religion« häufig eine verfasste Religionsgemeinschaft verstanden haben, sollen sich in der gymnasialen Oberstufe einen religionswissenschaftlichen Begriff des Phänomens »Religion« (»Religion« im Singular) erarbeiten.

In Hessen gibt es bislang kein Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe. Die vorliegende Unterrichtsskizze orientiert sich am Kerncurriculum Hessen für die Sekundarstufe I. Thematisch sind hier die Inhaltsfelder »Gott«

und »Religionen« angesprochen. Dies entspricht dem Bezugsfeld »Verehrung und Bestreitung von Göttern und letztgültigen Mächten, Ereignissen, Instanzen und Personen« der EPA.¹

Überfachliche Kompetenzen müssen sich am Schulcurriculum orientieren und sind hier nicht ausgeführt.

Die Struktur des vorliegenden Unterrichtsentwurfs folgt dem Prozessmodell (vgl. S. 6 in diesem Heft).

<p>1. Lernen vorbereiten und initiieren²</p>	<p>Erhebung der Lernausgangslage</p> <p>Einsatz der Zitate-Kartei »Religion«³</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Schüler/innen wählen ein Zitat aus, das sie mit Inhalt füllen können oder über das sie intensiver nachdenken möchten. • Die Schüler/innen notieren für sich erste Assoziationen zum gewählten Zitat. • In einer Partnerarbeitsphase stellen sich die Schüler/innen die gewählten Zitate kurz vor und besprechen ihre Auswahl. • Es folgt eine Gruppenarbeitsphase (Doppeltandem), in der die Gruppe ein besonders interessantes/provokatives Zitat auswählt und dem Plenum vorstellt. • In der Plenumsphase haben dann alle Schüler/innen wiederum die Möglichkeit, auch die von ihnen im ersten Schritt gewählten Zitate mit den im Plenum vorgestellten in Bezug zu setzen. <p>Ziel dieses Verfahrens ist eine erste Annäherung an das Phänomen »Religion« durch unterschiedliche Meinungen, Auffassungen, Definitionsversuche.</p> <p>Mögliche Alternative: Einsatz von Plakaten⁴</p> <hr/> <p>Selbstdiagnosebogen</p> <p>Der Selbstdiagnosebogen (vgl. M 2) wird relativ bald im Anschluss an die Erhebung der Lernausgangslage eingesetzt. Dieser ist Grundlage für eigenständiges Arbeiten der Schüler/innen.</p>
---	--

<p>2. Lernwege eröffnen und gestalten</p>	<p>Religionsbegriff Hier ist es wichtig, dass die Schüler/innen anhand von einzuführenden Fachbegriffen (vgl. das Schulcurriculum, M 1) adäquat über das Phänomen »Religion« reden können. Dabei soll der Religionsbegriff erweitert werden auf religiöse Phänomene in der Alltagswelt. Für die Erarbeitung bietet sich eine Verfremdung wie »Autokult« oder »Geldreligion« an. Grundlegende Begriffe dabei sind: Kult, Ritus, Symbol.</p>
<p>3. Orientierung geben und erhalten</p>	<p>Anwendungsaufgabe als Zwischentest In dieser Phase sollen die Schüler/innen das bisher Gelernte aufgreifen und an einem konkreten Beispiel, das Bezug zur Lebenswirklichkeit der Schüler/innen hat, einen Transfer erproben. Dazu wird ein Beispiel aus dem Themenbereich »Fußball als Religion?« verwendet.⁵ Die Aufgabe kann mithilfe einer Checkliste selbst oder gemeinsam mit einem Partner ausgewertet werden, um daraus Konsequenzen für den weiteren Lernprozess abzuleiten.</p>
<p>4. Kompetenzen stärken und erweitern</p>	<p>Gestaltungsaufgabe Analyse von Werbung (Songtexten) auf religiöse Symbolik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Schüler/innen suchen sich in Partnerarbeit ein Werbeplakat, einen Werbeclip/eine Werbekampagne⁶ oder einen Songtext aus, in der/dem religiöse Symbole und Motive enthalten sind. • In einer Partnerarbeitsphase bereiten die Schüler/innen eine Präsentation vor, in der sie die Werbung/(den Song) vorstellen und sprachliche und bildliche/musikalische Motive entschlüsseln (siehe M 3). • Die Präsentation wird vor dem Kurs gehalten. <p>Alternative: Arbeit mit Kunstpostkarten⁷ Die Kunstpostkarten sollten jeweils mehrmals vorhanden sein, so dass alle Schüler/innen jeweils eine Postkarte wählen können. Diese Alternative ist besonders für die Anfertigung langfristiger schriftlicher Arbeiten als Leistungsnachweis geeignet.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Schüler/innen begründen die Auswahl des Motivs: Was finde ich sympathisch? Was erscheint mir seltsam? Was stößt mich ab? • Anschließend analysieren die Schüler/innen den »religiösen Gehalt« unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der Erhebung der Lernausgangslage und präsentieren ihre Arbeitsergebnisse schriftlich.
<p>5. Lernen bilanzieren und reflektieren</p>	<p>Ein Klausurvorschlag ist unter M 4 zu finden (Luthers Auslegung des ersten Gebots). Der Lernerfolg wird mit Hilfe eines Analysebogens (vgl. die CD zu diesem Heft) ausgewertet und reflektiert.</p>

Anmerkungen:

1. Kultusministerkonferenz (Hg.): Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung. Evangelische Religionslehre. Beschluss vom 1.12.1989 i. d. F. vom 16.11.2006, München/Neuwied 2007, S. 11.
2. Die Struktur folgt dem Prozessmodell S. 6 in diesem Heft.
3. Die Zitate-Kartei befindet sich auf der CD zu diesem Heft.
4. vgl. dazu den Beitrag von Michael Fischer, S. 27f.
5. Hier kann das Video »Leuchte auf mein Stern, Borussia« (<http://lizenzshop.filmwerk.de/shop/detail.cfm?id=374>) oder der Text »Das Stadion als Kathedrale« in BRU-Magazin 15/1998, S. 24 verwendet werden.
6. Zahlreiche Werbeplakate finden sich auf der Website <http://www.glauben-und-kaufen.de>.
7. Die Anregung zu dieser Aufgabenstellung stammt von Harmjan Dam, in: Gabriele Sies (Hg.): Mit Jugendlichen kompetent nach Gott fragen (Schönberger Impulse. Praxisideen Religion), Frankfurt/M. 2011, S. 31.
Möglich sind beispielsweise: *Caspar David Friedrich* »Mönch am Meer« oder »Kreidefelsen auf Rügen«; *René Magritte* »La clef de champs« oder »Souvenir de voyage«; *Kasimir Sewerionowitsch Malewitsch* »Schwarzer Kreis« oder »Rotes Quadrat« (vgl. S. 16 in diesem Heft)

Materialien

M 1 Aus dem Schulcurriculum der Lahnsteinschule Biedenkopf

E 1 Religion

Kompetenzbereiche/Bildungsstandards:	Inhaltliche Konzepte/Inhaltsfelder:
<p>Wahrnehmen und beschreiben</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die religiöse Dimension von Lebenserfahrungen und Entscheidungssituationen aufzeigen • Ausdrucks- und Handlungsformen als religiös identifizieren und beschreiben <p>Deuten und verstehen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Religiöse Sprach- und Ausdrucksformen bestimmen und in ihrer Funktion und Bedeutung erklären <p>Fragen und begründen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundlegende religiöse Fragen stellen • Eigene Überlegungen zu religiösen Fragen formulieren und differenziert begründen • Religiöse Deutungsangebote für Lebenserfahrungen vergleichen und ihre Plausibilität prüfen <p>Kommunizieren und bewerten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Über die eigene religiöse Tradition Auskunft geben • Den eigenen Standpunkt darstellen und begründet vertreten <p>Ausdrücken und gestalten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Religiösen Inhalten Gestalt geben und sie präsentieren 	<p>Gott</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Beziehung zu Gott und ihre Veränderlichkeit • Die Beziehung zwischen Mensch und Gott im christlichen Glauben <p>Religion</p> <ul style="list-style-type: none"> • Funktion und kulturelle Prägestärke von Religionen

Inhaltsbezogene Kompetenzen:

Die Schüler/innen können ...

- begründen, warum es keine eindeutige Definition von Religion gibt
- an Beispielen erläutern, wozu Religion dient (funktionale Perspektive) und wie Religion in Erscheinung tritt (phänomenologische Perspektive)
- Merkmale von Religion in der populären Alltagskultur wahrnehmen und analysieren
- Stellung nehmen zu der Frage, ob es sich bei den Merkmalen von Religion in der populären Alltagskultur um religiöse Phänomene handelt
- meine eigene Einstellung zu Religion wahrnehmen und argumentativ ausdrücken
- die folgenden Unterscheidungen treffen und erläutern: Religion – Glaube bzw. Rede über Religion – religiöse Rede, Theologie vs. Glaube
- anhand der eigenen Biographie religiöse Erfahrungen in Beziehung zu Ereignissen und Entwicklungen im Leben setzen
- anhand von biographischen Dokumenten religiöse Erfahrungen sowie Standpunkte und Entwicklungen herausarbeiten und deuten

Inhaltliche

Konkretisierung:

- Definition »Religion«
- Funktionale und phänomenologische Merkmale von Religion
- Werbung, Popmusik, Spielfilm, Fußball, Geld
- Werbung, Popmusik, Spielfilm, Fußball, Geld
- die eigene religiöse Tradition/Sozialisation
- Theologie vs. Glaube, Kompetenz in Religion vs. Glaube
- Entwicklung von Religion in der Lebensgeschichte
- Entwicklung von Religion in der Lebensgeschichte, Stufenmodelle

Vereinbarungen für die Gestaltung von Lernwegen:

- Recherche- u. Analyseaufgabe: Analyse von Werbung im Hinblick auf religiöse Symbolik u. »Heilsversprechen«
- Übernahme folgender Begriffe in das Lexikon:
 - Religion
 - Kult
 - Ritus
 - Initiationsritus
 - Patchworkreligion
 - Symbol

M 2 Selbstdiagnosebogen zum Thema Religion

Name: _____

Kreuze bei den nachfolgenden Themen an, wie sicher du dich bei ihrer Bearbeitung fühlst.

Sei ehrlich zu dir selbst! Dieser Bogen wird nicht benotet.

In der vorletzten Spalte ist angegeben, wo du Informationen zum Nachlesen und/oder Aufgaben zum selbstständigen Üben findest.

	Wie sicher fühlst du dich bei der Bearbeitung der Aufgabe?	sehr un- sicher	etwas unsicher	ziemlich sicher	total sicher	Hier findest du Informationen zum Nachlesen und Aufgaben zum Üben.	Habe ich geübt.
1.	Ich kann begründen, warum es keine eindeutige Definition von Religion gibt.					Schülerduden Religion und Ethik Art. „Religion“	
2.	Ich kann an Beispielen erläutern, wozu Religion dient (funktionale Perspektive) und wie Religion in Erscheinung tritt (phänomenologische Perspektive).					O. Höffe: Lexikon der Ethik, Art. „Religion“ Grundwissen Religion Sek. II S. 8-11, 38-40	
3.	Ich kann Merkmale von Religion in der populären Alltagskultur wahrnehmen und analysieren.					Grundwissen Religion Sek. II S. 36-37	
4.	Ich kann Stellung nehmen zu der Frage, ob es sich bei den Merkmalen von Religion in der populären Alltagskultur um religiöse Phänomene handelt.						
5.	Ich kann meine eigene Einstellung zu Religion wahrnehmen und argumentativ ausdrücken.						
6.	Ich kann anhand von biographischen Dokumenten religiöse Erfahrungen sowie Standpunkte und Entwicklungen herausarbeiten und deuten.					Religion, Religionskritik, Weltethos S. 32-33	
7.	Ich kann die folgenden Unterscheidungen treffen und erläutern: Religion – Glaube Religiöse Rede – Rede über Religion					P. Kliemann: Glauben ist menschlich S. 54-60 Schülerduden Religion und Ethik Art. „Glaube“	
8.	Ich kann anhand meiner Biographie religiöse Erfahrungen in Beziehung zu Ereignissen und Entwicklungen in meinem Leben setzen.						
9.	Ich kann die folgenden Begriffe erklären: Religion, Kult, Ritus, Initiationsritus, Patchworkreligion, Symbol.					Schülerduden Religion und Ethik O. Höffe: Lexikon der Ethik Grundwissen Religion Sek. II	



M 3 Religion in Werbung bzw. Songtexten

Bearbeiten Sie eine der beiden folgenden Aufgabenstellungen zu zweit:

1. Suchen Sie sich ein Werbeplakat, einen Werbeclip oder eine Werbekampagne aus, in der religiöse Motive verwendet werden.	1. Suchen Sie sich einen Songtext aus, in dem sich religiöse Motive erkennen lassen.
2. Beschaffen Sie sich die Werbung als Grafik- oder Videodatei. (Urheberrechte beachten!)	2. Beschaffen Sie sich den Songtext und, wenn möglich, den Song auf CD oder als MP3! (Urheberrechte beachten!)
3. Falls die Werbung nicht auf Deutsch ist: Übersetzen Sie sie ins Deutsche oder beschaffen Sie sich eine dt. Übersetzung.	3. Falls der Songtext nicht auf Deutsch ist: Übersetzen Sie den Text ins Deutsche oder beschaffen Sie sich eine dt. Übersetzung.
4. Analysieren Sie die bildlichen und sprachlichen Symbole in der Werbung. Verwenden Sie dazu Tillichs Definition des Begriffs »Symbol« (s. u.). Mögliche Fragestellungen: Enthält die Werbung bildliche oder sprachliche Zitate? Welche Symbole werden verwendet? Aus welchem Kontext stammen sie ursprünglich? Wird ihre Bedeutung in der Werbung verschoben? Wie wird mit den Symbolen und Motiven die Wirkung der Werbung unterstützt?	4. Analysieren Sie die bildlichen und sprachlichen Symbole im Songtext. Verwenden Sie dazu Tillichs Definition des Begriffs »Symbol« (s. u.). Mögliche Fragestellungen: Enthält der Song sprachliche oder musikalische Zitate? Welche Symbole werden verwendet? Aus welchem Kontext stammen sie ursprünglich? Wird ihre Bedeutung im Songtext verschoben? Wie wird mit den Symbolen und Motiven die Wirkung die Aussage des Songs unterstützt?
5. Fassen Sie zusammen: Welche Sehnsüchte werden in der Werbung zum Ausdruck gebracht? Welche Verheißungen werden vermittelt?	5. Fassen Sie zusammen: Welche Sehnsüchte werden in dem Song zum Ausdruck gebracht? Welche Verheißungen werden vermittelt?
6. Bewerten Sie: Halten Sie die Werbung gestalterisch und im Hinblick auf die Verwendung von religiösen Symbolen bzw. Motiven für gelungen?	6. Bewerten Sie: Halten Sie den Song gestalterisch und im Hinblick auf die Verwendung von religiösen Symbolen bzw. Motiven für gelungen?

Hinweis: Diese Punkte sind als Vorschlag gedacht und können bei Bedarf von Ihnen verändert, umgestellt und/oder ergänzt werden.

Aufgabe: Bereiten Sie eine Präsentation vor, in der Sie dem Kurs die Werbung bzw. den Song vorstellen und die wichtigsten Ergebnisse erläutern.

Was ist ein Symbol?

Der Theologe und Religionsphilosoph Paul Tillich (1886 - 1965) nennt in einem Aufsatz vier Merkmale von Symbolen:

- Symbole weisen über sich hinaus. Die Worte, die Symbole ausdrücken, haben einerseits eine wörtliche Bedeutung, weisen aber andererseits auf etwas hin, was nicht direkt verfügbar ist und deswegen indirekt ausgedrückt werden muss.
- Symbole haben Anteil an der Wirklichkeit, die sie repräsentieren (vergegenwärtigen). Deswegen redet Tillich hier auch von »repräsentativen Symbolen«.
- Symbole lassen sich nicht willkürlich festlegen oder verändern und unterscheiden sich darin von bloßen Zeichen, die einfach per Übereinkunft in Kraft gesetzt werden können.
- Symbole können Dimensionen der Wirklichkeit erschließen, die normalerweise durch die Vorherrschaft anderer Dimensionen verborgen sind, zu der der menschliche Geist sonst keinen Zugang hätte.

Symbole können nach Tillich sowohl integrierend als auch destruktiv wirken, sie dürfen keinesfalls bloß als harmlose Zeichen angesehen werden.

vgl. Paul Tillich: The Meaning and Justification of Religious Symbols (1961); in: Paul Tillich: Main Works/Hauptwerke Bd. 4, Berlin/New York 1987, S. 415ff.



M 4: Klausurvorschlag

Martin Luther: Auslegung zum ersten Gebot (Ex 20,3; Dtn 5,7)

Das ist, du sollst mich allein für deinen Gott halten. Was ist das gesagt, und wie versteht man's? Was heißt einen Gott haben oder was ist Gott? Antwort: Ein Gott heißt das, dazu man sich versehen¹ soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten; also, dass einen Gott haben nichts anderes ist, denn ihm von Herzen trauen und glauben; wie ich oft gesagt habe, dass allein das Trauen und Glauben des Herzens beide macht, Gott und Abgott. Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederum wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zu Haufe², Glaube und Gott. Worauf du nun (sage ich) dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich dein Gott. [...]

Das muss ich ein wenig grob ausstreichen, dass man's verstehe und merke an gemeinen Exempeln des Widerspiels³. Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles genug, wenn er Geld und Gut hat, verlässt und brüstet sich darauf so steif und sicher, dass er auf niemand etwas gibt. Siehe, dieser hat auch einen Gott, der heißt Mammon (Matth. 6,24), das ist, Geld und Gut, darauf er all sein Herz setzt, welches auch der allgewöhnlichste Abgott ist auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies: und wiederum, wer keins hat, der verzweifelt und verzagt, als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ihrer gar wenig finden, die guten Mutes sind, nicht trauern noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben: es klebt und hängt der Natur an bis in die Grube⁴. Also auch, wer darauf traut und trotzt, dass er große Kunst, Klugheit, Gewalt, Gunst, Freundschaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott, aber nicht diesen rechten, einigen Gott. Das siehst du abermals dabei, wie vermessen, sicher und stolz man ist auf solche Güter, und wie verzagt, wenn sie nicht vorhanden oder entzogen werden. Darum sage ich abermals, dass die rechte Auslegung dieses Stückes sei, dass einen Gott haben heißt: etwas haben, darauf das Herz gänzlich traut. [...]

Also verstehst du nun leichtlich, was und wie viel dies Gebot fordert, nämlich das ganze Herz des Menschen und alle Zuversicht auf Gott allein und niemand anders. [...] Denn es ist nie ein Volk so ruchlos gewesen, das nicht einen Gottesdienst aufgerichtet und gehalten habe; da hat jedermann zum sonderlichen Gott aufgeworfen, dazu er sich Gutes, Hilfe und Trost versehen hat. Als nämlich: die Heiden, so ihr Datum auf Gewalt und Herrschaft stellten⁵, warfen ihren Jupiter zum höchsten Gott auf; die andern, so nach Reichtum, Glück oder nach Lust und guten Tagen standen, Herkules, Mercurius, Venus oder andere, die schwangeren Frauen Diana oder Lucina; und so fort. Es machte sich jedermann das zum Gott, dazu ihn sein Herz trug. Also dass eigentlich, auch nach aller Heiden Meinung, einen Gott haben heißt trauen und glauben. Aber daran fehlt es, dass ihr Trauen falsch und unrecht ist, denn es ist nicht auf den einigen Gott gestellt, außer welchem wahrhaftig kein Gott ist, im Himmel noch auf Erden (Jes. 44,6). Darum die Heiden eigentlich ihren eigenen erdichteten Dünkel⁶ und Traum von Gott zum Abgott machen und sich auf eitel nichts verlassen. Also ist es um alle Abgötterei getan, denn sie steht nicht allein darin, dass man ein Bild aufrichtet oder anbetet, sondern vornehmlich im Herzen, welches anderswohin gafft, Hilfe und Trost sucht bei den Kreaturen, Heiligen oder Teufeln und sich Gottes nicht annimmt, noch so viel Gutes zu ihm versieht, dass er wolle helfen, glaubt auch nicht, dass von Gott komme, was ihm Gutes widerfährt.

1 dazu man sich versehen soll: dem man sich zuwenden soll

2 zu Haufe: zusammen

3 an gemeinen Exempeln des Widerspiels: an verständlichen Beispielen für diesen Gegensatz

4 Grube: Grab.

5 sein Datum auf etwas einstellen: auf etwas setzen

6 erdichteter Dünkel: Einbildung, Überschätzung

Aufgabenstellung

1. Geben Sie mit eigenen Worten wieder, was Martin Luther unter »einen Gott haben« bzw. »glauben« versteht! (25%)
2. a) Stellen Sie an einem Alltagsphänomen mit religiösen Elementen, wie zum Beispiel Fußball, die Merkmale von Religion dar! (30%)
b) Wenden Sie Martin Luthers Definition auf das von Ihnen gewählte Beispiel an! (15%).
3. Diskutieren Sie Martin Luthers Aussage, dass Geld »der allgewöhnlichste Abgott ... auf Erden« sei! (30%)